

Grußwort von Bischof Dr. Franz-Josef Overbeck
zur Eröffnung der
Ausstellung MUSICA ENCHIRIADIS am 2. Februar 2010 in Essen

Meine sehr verehrten Damen und Herren!

Das Projekt "Musica enchiriadis" Die Entdeckung der Mehrstimmigkeit" ist konzipiert als ein Gemeinschaftsprojekt der Essener Domschatzkammer, der Folkwang Universität, der Katholischen Akademie "Die Wolfsburg" und der Philharmonie Essen. Kirchliche und städtische Einrichtungen haben sich zusammengetan, um die beeindruckende Spannbreite der Musikkultur durch Konzerte und Tagungen einem großen Publikum vorzustellen. Dieses ambitionierte Projekt beginnt mit der heutigen Eröffnung der Ausstellung eines Handschriftenfragmentes und einer Handschrift, die Namen gebend für das ganze Projekt sind: die "musica enchiriadis". Dieser frühe Traktat über die Musik, der um 900 wahrscheinlich vom Werdener Abt Hoger geschrieben wurde, ist ein Lehrbuch über ein- und zweistimmiges Singen. In der "musica enchiriadis" wurden die ersten Notenzeichen des Abendlandes aufgeschrieben. Jeder, der nur ein wenig von Musik versteht, kann ermessen, wie wichtig das Notieren von musikalischen Schriftzeichen und wie bahnbrechend dieser Schritt für die Musikgeschichte gewesen ist.

Als Bischof von Essen bin ich mir der großen Bedeutung des Heiligen Liudger und der Abtei Werden für die Geschichte unseres Bistums natürlich bewusst. Daher freue ich mich besonders, dass diese herausragende Schrift für die Musikgeschichte mit größter Wahrscheinlichkeit in der um 800 gegründeten Benediktinerabtei in Werden niedergeschrieben worden ist. Die Handschrift "Musica enchiriadis" ist eine von zahlreichen Handschriften - ich erinnere nur an den Werdener Psalter - , die im 10. und 11. Jahrhundert in Werden entstanden. Sie zeigen uns heute, welche große spirituelle und künstlerische Stellung die Abtei Werden schon im frühen Mittelalter innehatte.

50 Jahre nach Gründung des Klosters in Werden wurde mit der Stiftung des Essener Frauenstiftes das Fundament für einen weiteren kulturellen Stützpunkt gelegt. Kloster und Stift entwickelten sich rasch zu bedeutenden Einrichtungen nicht nur für die Region, sondern für das gesamte Reich, eine Bedeutung, die sie das gesamte Mittelalter bis zu ihrer Aufhebung in der Säkularisation behielten. Beide Institutionen verfügen noch heute über umfangreiche und herausragende Sammlungen von Originalen der Goldschmiedekunst, Reliquien und Reliquiaren, Textilien, Skulpturen und Handschriften, die die kontinuierliche Tradition über die Jahrhunderte dokumentieren. Auch die Kirchen beider Einrichtungen, die Basilika in Werden

und das Essener Münster, der heutige Dom, sind trotz aller Wechselfälle bestehen geblieben. So haben wir am Dom den seltenen Glücksfall, dass nicht nur der Liber ordinarius als Regelwerk für die Liturgie, wie sie im Mittelalter hier gefeiert wurden, erhalten geblieben ist, sondern, dass man die dort geschilderten Abläufe der Gottesdienste und Prozessionen auch noch vor Ort nachvollziehen kann. Der Liber Ordinarius wird ebenfalls in der Ausstellung präsentiert. Mit dem in ihm aufgezeichneten Essener Osterspiel wird ein weiterer wichtiger Schritt in der Musikgeschichte getan, nämlich die Ausgestaltung des liturgischen Spiel zur Gottesdienstform. Die tiefreichenden kulturellen Wurzeln des Ruhrgebietes werden in den Kirchenbauten in Werden und auf der Dominsel sowie den Schatzkammern sichtbar und greifbar. Kirche, Kultur und Kunst bilden hier seit Jahrhunderten eine Einheit. Die Ausstellung lenkt den Blick noch einmal ganz besonders auf diese Wurzeln unseres Ruhrgebietes.

Dompropst Vieth hat in seiner Begrüßung schon einer Reihe von Personen gedankt. Mein besonderer Dank gilt dem Initiator dieser Ausstellung und des gesamten Projektes, Herrn Dr. Michael Schlagheck, der sich für dieses Projekt genauso wie für so viele andere in diesem Jahr unermüdlich eingesetzt hat. Er ist nicht nur offiziell der Beauftragte des Bistums Essen für die Kulturhauptstadt Ruhr.2010, sondern tatsächlich der Motor dieser Arbeit. Ohne ihn wäre die herausragende Position der katholischen Kirche im Programm der Kulturhauptstadt nicht denkbar.

Mit meinem Dank an die Veranstalter dieser Ausstellung sowie an die Leihgeber in Düsseldorf und Bamberg verbinde ich den Wunsch um ein gutes Gelingen, tiefe Einsichten in die Geschichte unserer Kultur und Gottes Segen.